

geschrieben, hätten einen sehr hohen Stellenwert.

Deshalb war an diesem Nachmittag – wie an allen anderen Nachmittagen auch – der kompetente Sicherheitschef der Geneva International auf dem Pausenhof. Lucien Villard war ein Import aus Frankreich, ein Veteran des Service de Protection, der für den Schutz wichtiger ausländischer Besucher und hoher französischer Beamter zuständig war. In seiner letzten Position hatte er im Elysée-Palast zu den Personenschützern des französischen Präsidenten gehört. David Millar benützte Luciens beeindruckenden Lebenslauf als Beweis für das Sicherheitsbewusstsein der Schule. Jihan Tantawi war nicht die Einzige mit erhöhten Sicherheitsanforderungen.

Aber niemand kam in die Geneva International oder verließ sie mit so großem Gefolge wie die Neue. Der schwarze

Mercedes, in den sie schlüpfte, hätte einem Präsidenten oder Potentaten angestanden. Obwohl Beatrice nicht allzu viel von Autos verstand, vermutete sie, die Limousine sei gepanzert, ihre Scheiben schussfest. Hinter ihr folgte ein zweiter Wagen, ein mit vier finsternen Schlägertypen in dunklen Anzügen besetzter Range Rover.

»Wer sie wohl ist?«, fragte Beatrice sich, als sie beobachtete, wie die beiden Wagen auf die Straße hinausfuhren.

Cecilia Halifax war einen Augenblick lang verwirrt. »Die russische Spionin?«

»Die Neue«, stellte Beatrice richtig. Dann fügte sie zweifelnd hinzu: »Jihan.«

»Ihrer Familie soll halb Kairo gehören.«

»Wer sagt das?«

»Veronica.« Die heißblütige Spanierin Veronica Alvaret war Zeichenlehrerin und als Verbreiterin wilder Gerüchte innerhalb des

Lehrkörpers beinahe so unzuverlässig wie Cecilia selbst. »Sie sagt, dass ihre Mutter mit dem ägyptischen Präsidenten verwandt ist. Seine Nichte. Oder vielleicht seine Cousine.«

Beatrice verfolgte, wie Lucien Villard den Hof überquerte. »Weißt du, was ich glaube?«

»Was denn?«

»Ich denke, dass hier jemand lügt.«

Und so geschah es, dass Beatrice Kenton, eine schlachtgestählte Veteranin mehrerer kleinerer britischer Privatschulen, die auf der Suche nach Liebe und Abenteuer nach Genf gekommen war und nichts dergleichen gefunden hatte, gänzlich private Ermittlungen aufnahm, um die Identität der neuen Schülerin festzustellen. Sie begann damit, dass sie den Namen JIHAN TANTAWI in das weiße Kästchen der Suchmaschine ihres Browsers eingab. Auf dem Bildschirm erschienen mehrere Tausend Einträge, von

denen jedoch keiner die bildhübsche Zwölfjährige betraf, die jeden Morgen in der dritten Stunde in Beatrices Klassenzimmer kam – nie auch nur eine Minute zu spät.

Als Nächstes durchforschte sie die verschiedenen sozialen Medien, ohne jedoch die geringste Spur ihrer Schülerin zu finden. Die Neue schien das einzige Mädchen auf Gottes weiter Erde zu sein, das kein Parallelleben im Cyberspace führte. Das fand Beatrice löblich, denn sie hatte die emotional schädlichen und entwicklungshemmenden Folgen unaufhörlicher Textnachrichten, Tweets und geteilter Fotos aus erster Hand miterlebt. Leider war dieses Verhalten nicht nur auf Kinder beschränkt. Cecilia Halifax konnte kaum aufs Klo gehen, ohne ein retuschiertes Foto von sich selbst auf Instagram zu posten.

Der Vater, ein gewisser Adnan Tantawi, blieb im Cyberreich ebenso anonym. Beatrice fand

einige Hinweise auf Unternehmen wie Tantawi Construction und Tantawi Holdings und Tantawi Development, aber nichts über den Mann selbst. In Jihans Akte war eine Adresse in der eleganten Rue de Lausanne angegeben. An einem Samstagnachmittag machte Beatrice einen Spaziergang dorthin. Die Adresse war nur wenige Häuser von der Villa des bekannten Schweizer Großindustriellen Martin Landesmann entfernt. Wie viele Grundstücke in diesem schicken Viertel war es von hohen Mauern umgeben und durch Überwachungskameras gesichert. Beatrice spähte durch die Gitterstäbe des schmiedeeisernen Tors und sah einen manikürten Rasen, der sich bis zum Säulenvordach einer prunkvollen Villa im italienischen Stil erstreckte. Sofort kam ein Mann ihr auf der Zufahrt entgegengelaufen, zweifellos einer der Schlägertypen aus dem